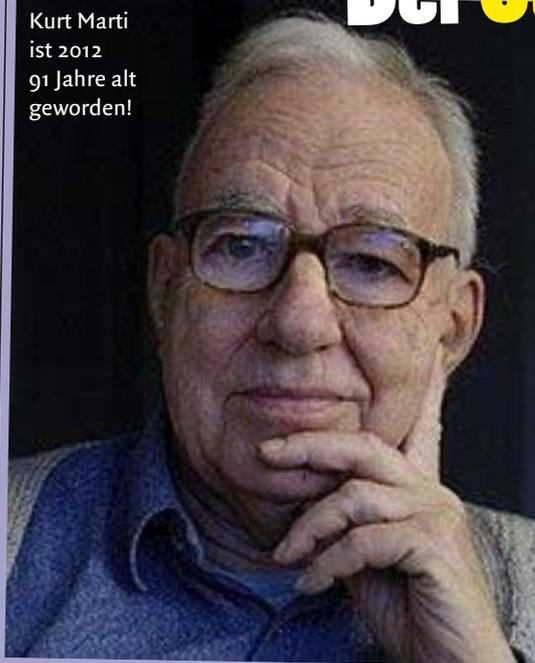




Heute: 15.12. Machs wie **GOTT** - werde **MENSCHlich!**

Der **Gott** mit seinen Fragen sucht!

Kurt Marti
ist 2012
91 Jahre alt
geworden!



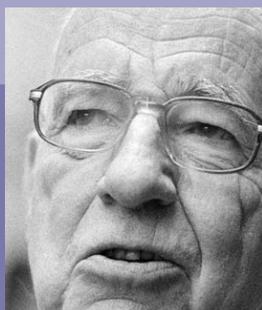
Kurt Marti, Theopoet



Wieso werde Gott Mensch in Jesus von Nazareth, fragt Marti sich und findet eine ungewöhnliche Antwort: Das sei keine „Auszeichnung des Menschen“, dass Gott Mensch werde, im Gegenteil, das sei eigentlich eine „Notaktion“ Gottes. Der Mensch nämlich sei die

Hinweise, Zitate:

„Schwachstelle“ der Schöpfung. Er ist derjenige, der die Schöpfung bedroht. In Raub- und Profitgier zerstören und verschmutzen wir Menschen Luft, Wasser und Boden, die Meere und die Wälder. Mit der Menschwerdung zu Weihnachten greife Gott ein, um uns Menschen davon abzuhalten, so weiterzumachen.



„Die Ware Weihnacht ist nicht die wahre Weihnacht.“

„Wo Gott kein Fest mehr wird, hat er aufgehört, Alltag zu sein“, schrieb der Schriftsteller, Theologe und reformierte Pfarrer Kurt Marti in einer aphoristischen Text-Sammlung der achtziger Jahre. Der kurze Satz beleuchtet das Problem der modernen Menschen mit Gott in einem ungewohnten Licht. Es geht nicht allein um die Erkenntnis Gottes. Es geht viel mehr um das Dasein Gottes selbst, in der Spannung zwischen Alltag und Hoch-Zeit.

Marti's Worte, Gebete, Texte, Gedichte bleiben nie bei einer moralischen Aufforderung stehen. Sie wollen mit der Kraft der Literatur eigenes religiöses Denken und Fühlen freisetzen. Das Handeln in Gesellschaft, Politik und Kirche gehört für Marti unmittelbar zur gläubigen Existenz. Wer glaubt, handelt.

Der langjährige Pfarrer an der Berner Nydegkirche beherrscht das Bearbeiten der Gedanken mit feinem Bohrer. Damit dringt er, mal vorsichtig, mal hellstichtig klar, an die Wurzeln des Christlichen, des Glaubens. Seine Sprache stößt direkt, oft kurz und durchdringend in die Mitte der Erfahrung. Diese Dynamik lässt das Christentum als Bewegung erkennen, die von beidem lebt: von bekannter wie unbewusster Vergangenheit und von unerforschlicher, geglaubter Zukunft. „Wer nicht Wurzeln hat, / wächst in keine Zukunft. / Wer eigenen Wurzeln aber nie entwächst, / entfaltet sich nicht zum Neuen, / zum Baum.“

Spannungen, verbunden mit Weltleidenschaft und Gottesliebe, dokumentiert das Buch „Der Heilige Geist ist keine Zimmerlinde“, die der Stuttgarter Radius-Verlag anlässlich des achtzigsten Geburtstags veröffentlicht hat. In kurzen Aufsätzen, Gebeten, Gedichten und aphoristischen Gedanken, einer Sammlung aus den vergangenen dreißig Jahren, äußert sich der Theologe zu Religion, christlichem Glauben, Gottesbildern. Er stellt fest, zweifelt, ermuntert. Er geht an die Grenzen der Sprache. Er spricht den Leser an; er weiß um das Nichtaussprechbare des Angesprochenen. Gott ist immer zugleich der bergende Vater und der entbergende Andere: „gott / mein versteck // wo ich sicher bin / vor feinden // sicher auch / vor mir selber.“

Unbeirrt legt Kurt Marti den Finger in die Wunden unserer Zeit. Adventmenschen tun das ziemlich oft ...

Ein Impuls, eine Frage, eine Idee:

„**GOTT? Jener Große, Verrückte, der noch immer an den MENSCHEN glaubt!**“ (aus: *Zärtlichkeit und Schmerz*, 1981)